

Prof. Dr.-Ing. Hans Spiegel †

* 4. 6. 1893 † 4. 4. 1987

Professor Hans Spiegel, von 1957 – 1968 Vorsitzender der Deutschen Burgenvereinigung, verstarb am 4. April 1987 vor Vollendung seines vierundneunzigsten Lebensjahres. Die Vereinigung und die Schriftleitung von „Burgen und Schlösser“ widmeten ihm das Heft 1984/I mit einer ausführlichen Chronik seiner Burg Grenzau aus seiner Feder. Aus diesem Anlaß würdigte Präsident von Lüttichau-Bärenstein Professor Spiegels Tätigkeit für die Vereinigung. Als Nachruf geben wir hier leicht gekürzt die Ansprache wieder, die Dr. Magnus Backes, Landeskonservator von Rheinland-Pfalz, anläßlich der Gedenkfeier am 13. Juni 1987 auf Burg Grenzau im Rückblick an persönliche Begegnungen gehalten hat.



Prof. Spiegel mit Teilnehmern des Burgenseminars auf Burg Grenzau am 3. April 1985.

Ich danke Ihnen, sehr verehrte Frau Spiegel, sehr für die Gelegenheit und freue mich, hier auf Burg Grenzau Worte des Gedenkens für Professor Dr. Spiegel sprechen zu können, obwohl ich selbst nur einen kleinen Teil seines weitgespannten Lebensbogens kennengelernt habe, eigentlich nur sein Hobby, die Deutsche Burgenvereinigung und die Burgenkunde.

Es sind in wenigen Wochen genau dreißig Jahre her, daß wir uns erstmals begegneten. Professor Spiegel hatte ein Rundschreiben an alle deutschen Universitäten gesandt und suchte einen Kunsthistoriker hauptberuflich für die Deutsche Burgenvereinigung und die Marksburg. Er entschied sich damals für mich, und damit begann eine dreijährige berufliche Zusammenarbeit und eine menschliche Verbindung, die bis zu seinem Tode währte.

Dieser Suche nach einem Kunsthistoriker 1957 waren überaus schwierige Verhandlungen und Auseinandersetzungen um die Erhaltung der Deutschen Burgenvereinigung und der Marksburg vorausgegangen. Professor Spiegel hat diese Belastung damals auf

sich genommen neben Beruf und Familie, oft zu Lasten und zur Belastung von beidem.

In der Auflösung der damaligen Verhältnisse fand er zwar Unterstützung im Vorstand der Burgenvereinigung – unvergessen ist das Mitwirken von Dr. Paul Baron Kirsch-Puricelli und Fabrikant Fritz Wild, die beide schon vor Jahren von uns gingen, sowie von Hans Mostert, Koblenz. Aber als Präsident mußte Professor Spiegel nach innen wie nach außen oft allein handeln und entscheiden – man bedenke, er war damals bald 65 Jahre, also in einem Alter, da manch anderer sich beruhigt und müßig in den Sessel zurücklehnt. Er aber fing mit Begeisterung und Elan nochmals eine neue Aufgabe an. Die Deutsche Burgenvereinigung verdankt seinem Engagement ihr Weiterbestehen, ihre heutige Existenz. Vor allem aber konnte er den drohenden Rückfall der Marksburg an den Staat abfangen. Ich glaube, das ist wichtig heute nochmals dankbar und anerkennend festgehalten zu werden von seiten des Landes und der Denkmalpflege wie von seiten der DBV.

Es ging aber damals nicht nur um ein Ende verirrter Verhältnisse, sondern noch mehr um eine Neuorientierung, um eine neue Sinngebung der Deutschen Burgenvereinigung; denn sie mußte und muß mehr sein als nur ein Verein zur Pflege einer vereinseigenen Burg. Professor Spiegel setzte deshalb der Vereinigung zwei Akzente, zwei Ziele: Die Burgenkunde bzw. Burgenwissenschaft und die denkmalpflegerische Beratung der Burgeneigentümer. Zugleich weitete er das Aufgabengebiet über die Burgen hinaus allgemein auf Wehrbauten, Befestigungsanlagen und auf Schlösser.

Burgen- und Wehrbaukunde wurde in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts überwiegend aus heimatkundlichen, technischen oder militärischen Gesichtspunkten, damit von Heimatforschern, Architekten und Militärgeschichtlern betrieben, zuweilen von Historikern als Hilfswissenschaft genutzt. Professor Spiegel erkannte bereits in den 50er Jahren die Bedeutung und Zukunft der Burgen- und Wehrbaukunde als besonderen Wissenschaftszweig für die Baugeschichte, die Kunstgeschichte und die Bauforschung bzw. Bauarchäologie. Sein Ziel war daher der Aufbau eines Instituts für Burgen und Wehrbaukunde auf der Marksburg. Mit Recht sah er darin die Chance der Deutschen Burgenvereinigung in Deutschland. Er wußte, nur durch Anheben des wissenschaftlichen Niveaus war wieder die öffentliche Anerkennung und eine erneute finanzielle Förderung der Deutschen Burgenvereinigung zu erreichen. Wer den heutigen öffentlichen Stellenwert der Deutschen Burgenvereinigung kennt, kann kaum mehr ermesen, von wieviel Skepsis und Distanziertheit die Vereinigung damals umgeben war und wie mühsam und energieaufwendig es war, diese neuen zukunftsträchtigen Wege außerhalb der eingetrotzten alten Vereinsgeleise zu finden und zu verfolgen. Die Forschungen und Leistungen des Gründers der Vereinigung, Prof. Bodo Ebhardt, bildeten dazu eine wesentliche Grundlage. In zähen Verhandlungen erreichte Professor Spiegel den Ankauf der Bibliothek Ebhardt mit Unterstützung öffentlicher Finanzmittel. Ohne diese Bibliothek und das zugehörige Burgenarchiv, das hatte Professor Spiegel vorausschauend erkannt, hatte der fachlich-wissenschaftliche Anspruch der Deutschen Burgenvereinigung keine Grundlage; denn in Bibliothek und Archiv waren das Forscher- und Sammlerleben von Professor Bodo Ebhardt und damit ein halbes Jahrhundert Deutscher Burgenkunde summiert. Gleichzeitig erhob Professor Spiegel die Zeitschrift der Vereinigung unter dem Titel „Burgen und Schlösser“ zu neuem fachlich-wissenschaftlichem Niveau und entwarf selbst die neue

Gestalt des Heftes. Mutig und zielbewußt nahm er die finanziellen Belastungen in Kauf, denn die Einnahmen aus der Marksburg und aus dem noch sehr geringen Mitgliederbestand – ca. 300 – waren damals bescheiden.

Professor Spiegel hatte sein Ziel klar vor Augen, überwand mit Ausdauer und Konsequenz alle Widrigkeiten und Hemmnisse. Er stand manchmal allein mit seinen zukunftsträchtigen Ideen, manchmal handelte er auch ohne die Mitglieder des Vorstandes, die sich zuweilen etwas mehr Zurückhaltung wünschten, um die schwierigen Finanzverhältnisse zu konsolidieren; aber Professor Spiegel sprühte voller Ideen und voller Energie, wollte – was sich später als richtig herausstellte – nicht zögernd abwarten, sondern schnelle forsche Schritte in die Zukunft gehen.

Mit gleicher Energie forcierte er die weitere bauliche Instandsetzung der noch stark kriegsbeschädigten Marksburg, um den deprimierenden Zustand des Verfalls gegenüber den zahlreichen Besuchern abzuwehren. Dabei war er ebenfalls zeitweise gezwungen, bis an, zuweilen über die Leistungsgrenzen der DBV zu gehen. Dafür gelang es ihm, das gestörte Vertrauen zur staatlichen Denkmalpflege Rheinland-Pfalz wieder herzustellen und, trotz der damaligen Mittelknappheit des Landes, wieder staatliche Zuschüsse zur Sanierung der Burg zu erhalten. Daß die Burgenvereinigung, ihre denkmalpflegerische Tätigkeit auf der Marksburg und ihr fachliches Wirken nach außen hin nicht nur von der rheinland-pfälzischen, sondern überhaupt von der deutschen Denkmalpflege wieder anerkannt und ernstgenommen wurde, war eines seiner Hauptanliegen; er verfolgte dies auch auf den Jahrestagungen der Vereinigung durch Kontaktaufnahme mit den jeweiligen Denkmalbehörden. Die öffentliche Anerkennung, die die Vereinigung in diesen frühen 60er Jahren wiedergewann, zeigte sich in einer Flut von Korrespondenz und innerwie außerdeutschen Kontakten, die Professor Spiegel für die Vereinigung intensiv pflegte. Ich möchte erneut daran erinnern: Dies geschah zusätzlich neben Beruf und Familie und von einem privaten Wohnsitz 200 km entfernt von der Marksburg.

Ein Teil dieses Aufbaukonzeptes war auch die Idee, einem Kunsthistoriker die Marksburg, das Burgenarchiv und die Geschäftsführung der Vereinigung anzuvertrauen, eine Idee, die er teilweise gegen den Vorstand durchsetzte, der lieber einen Verwaltungsfachmann als Geschäftsführer gesehen hätte.

So, wie Professor Spiegel mit harten Anforderungen und ohne Schonung gegen sich selbst war, so forderte er auch von seinen Mitarbeitern hohe Leistung und viel Zeiteinsatz, uneingeschränkter Idealismus für Aufgaben und Beruf. Unvergessen sind die vielen Sitzungen und Besprechungen auf der Marksburg oft bis tief in die Nacht, ohne Rücksicht auf die knurrenden Mägen oder müden Augen der übrigen Teilnehmer oder Vorstandsmitglieder; denn das Wohnen und Bewirten auf der Marksburg war damals noch schwierig und ungemütlich. Abendliche Telefonanrufe aus Düsseldorf um 22.00 oder 23.00 Uhr waren nicht selten – und immer sprudelten neue Ideen, Vorschläge und Anregungen, wie die Marksburg attraktiver, die Mitglieder aktiver, die Burgenvereinigung qualifizierter werden könnten.

Diesen Anregungen verdanke ich meinen Einstieg und meine Forschertätigkeit auf dem Gebiet der Burgenkunde. Eine wertvolle Bereicherung und menschliche Vertiefung war mir die gemeinsame Reise 1959 zur Burgenfahrt des österreichischen Burgenvereins, quer durch Österreich; wieviel wehr- und bautechnische Beobachtungen haben wir gemeinsam sehend und erkennend diskutiert!

Die Bauarbeiten auf der Marksburg konfrontierten mich 1958/59 mit Bauhandwerk und praktischer Denkmalpflege. Ein Erlebnis steht aus dem Jahre 1958 im Erinnerung, als Professor Spiegel die Braubacher Zimmerleute wegen ihrer Ungeschicklichkeit ausschimpfte; denn noch heute sind an der Fachwerkkonstruktion des Nordbaues die handwerklich falsch zusammengefügte Balken erkennbar. Schließlich erläuterte mir Professor Spiegel 1958 seine vielgeliebte Burg Grenzau und seine Funde und Sammlerstücke der Westerwälder Keramik und des Eisengusses. Er begeisterte mich für diese schöne Welt des heimischen Kunsthandwerks – ich ahnte damals noch nicht, daß sie später einmal zu meinem rheinland-pfälzischen Aufgabenkreis zählen würde. Das Burgenmuseum Grenzau war noch im Aufbau – heute hat es seinen festen Platz unter den Privatmuseen von Rheinland-Pfalz.

Anlässlich der ersten Ausbaustufe von Burg Grenzau 1955 diskutierten wir 1958 intensiv Grundfragen denkmalpflegerischer Methodik. Die Haltung von Professor Spiegel als Architekt hatte ihren klaren geistigen Ort. Wurzelnd in den Lehren des Bauhauses, korrespondierend zum Architekturschaffen der späten 50er und der 60er Jahre, lehnte Professor Spiegel Selbsttäuschung und falschen Historismus ab. An Burg Grenzau praktizierte er einen in Material und Funktion gegenwartsbezogenen, aber dem historischen Bestand sich ein- und unterordnenden Ausbau, eindeutiges Abgrenzen des Neuen bei möglichst unverändertem Erhalt der Originalsubstanz. Die nostalgischen und postmodernen Tendenzen der jetzigen gegenwärtigen Architektur gehen wieder mehr auf historisierendes Anbiedern und Verdecken der Grenzen, sehr zum Schaden der historischen Authentizität des Denkmals und zum Leidwesen der heutigen Denkmalpflege.

Mit meinen weiteren beruflichen Tätigkeiten trennten sich räumlich unsere Lebenswege. Als ich gar 1973 zur bayerischen Denkmalpflege wechselte und anfänglich für Franken zuständig war, schrieb mir Professor Spiegel, er freue sich über mein neues Wirken in seiner ehemaligen Heimat (Nürnberg), aber er hoffe doch, daß ich die rheinischen Burgen deshalb nicht vergesse und daß ich den Weg in die rheinische Heimat zurückfinden würde. Letzteres bestritt ich ihm damals – aber er hat nun doch, wie Sie sehen, recht behalten. Im vergangenen Jahr gab es für mich ein tiefbeeindruckendes Wiedersehen, er führte mich einen ganzen Tag durch seine Burg und sein Museum, mit dem gleichen Enthusiasmus und fast mit dem gleichen körperlichen Schwung wie Jahrzehnte zuvor – so bleibt er uns allen in lebendigem und dankbarem Erinnerung.

Magnus Backes